

Evangelisch-reformierte
Kirchgemeinde Veltheim

Simon Bosshard
Pfarrer

Bettenstrasse 19
8400 Winterthur
Tel. 078 824 58 10
Fax 052 222 87 25

simon.bosshard@reformiert-winterthur.ch
www.refkircheveltheim.ch



Lied-Meditation am Dritten Advent 2020 zu RG 361, «O Heiland, reiss die Himmel auf»

1. **O Heiland, reiss die Himmel auf;**
herab, herab vom Himmel lauf.
Reiss ab vom Himmel Tor und Tür,
reiss ab, wo Schloss und Riegel für.
2. O Gott, ein' Tau vom Himmel gieß,
Im Tau herab, o Heiland, fließ.
Ihr Wolken, brecht und regnet aus
Den König über Jakobs Haus.
3. O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd,
Dass Berg und Tal grün alles werd.
O Erd, herfür dies Blümlein bring,
O Heiland, aus der Erden spring.
4. Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt,
Darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, ach komm vom höchsten Saal,
Komm tröst uns hier im Jammertal.
5. O klare Sonn, du schöner Stern,
Dich wollten wir anschauen gern;
O Sonn, geh auf, ohn' deinen Schein
In Finsternis wir alle sein.
6. Hier leiden wir die grösste Not,
Vor Augen steht der ewig Tod.
Ach komm, führ uns mit starker Hand
Vom Elend zu dem Vaterland.

T: Friedrich Spee 1622
M: Rheinfelsisches Gesangbuch 1666

Liebe Gemeinde

In auffallend vielen Begegnungen der letzten Wochen kamen die Wörter «Nebel» und «grau» vor. Menschen erzählten mir von Müdigkeit, von einer inneren Schwere, andere von einer grossen Unruhe. Und jemand gestand mir eine furchtbare Wut auf all die Un-gerechtigkeiten der Welt. Falls es ihnen ähnlich, geht, so fragen Sie vielleicht: «Was fehlt mir? Bin ich etwa krank?»

Es scheint fast, als hätten sich die meteorologische Nebellage der letzten Wochen und die diffusen Nachrichten und Zahlen zum Virus auf die Menschen gelegt. Und es scheint, als hätten die immer neuen Massnahmen weniger die Wirkung von Leuchtf Feuer als von Nebelpetarden.

In eine solche diffuse Nebellage hinein fährt unser Predigtlied mit voller Wucht:

1. *O Heiland, reiss die Himmel auf;
herab, herab vom Himmel lauf.
Reiss ab vom Himmel Tor und Tür,
reiss ab, wo Schloss und Riegel für.*

Hören wir das Ungestüme dieser Sprache! Sehen wir, wie durch den Nebel auf einmal Fetzen fliegen?

2. *O Gott, ein' Tau vom Himmel gieß,
Im Tau herab, o Heiland, fließ.
Ihr Wolken, brecht und regnet aus
Den König über Jakobs Haus.*

Wie ein Wolkenbruch, wie ein prasselnder Herbstregen, soll es den Heiland, den Retter, vom Himmel herunterschwemmen – oder dann, wie ein Schössling im Frühling, aus der Erde hervortreiben.

3. *O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd,
Dass Berg und Tal grün alles werd.
O Erd, herfür dies Blümlein bring,
O Heiland, aus der Erden spring.*

Von oben, von unten – es ist gleichgültig, woher er kommt! **Wenn ER nur kommt!**
«Reiss auf – reiss ab, giess – fliess – schlag aus und spring hervor!»

Falls es einzelnen von Ihnen auch so geht wie anfangs beschrieben, so kann ich Ihnen versichern: Nein, Sie sind nicht krank, Sie haben nur «Advent». Advent ist keine Krankheit, sondern eine **Schwere**, oder eine **Unruhe** – und vielleicht gar eine **Wut**: **Wenn er doch nur kommt**: Hier bei mir – und in der ganzen Welt: «*O Heiland, reiss die Himmel auf!*»

Unser Lied atmet den Geist des Jesajabuches, insbesondere des zweiten Teils ab Kapitel 40. «*Tröstet, tröstet mein Volk*», heisst es da. (40,1)

Trostworte sind es, die der Prophet dem Volk mitteilt, das in Babylon im Exil ist, in einer tiefen Existenzkrise, zerbrochene Hoffnung nach jahrelangem Warten. Durch allen Nebel hindurch klingen neue Worte:

«Horch, ein Rufer: Bahnt den Weg des HERRN in der Wüste, in der Steppe macht die Strasse gerade für unseren Gott! Jedes Tal wird sich heben, und senken werden sich alle Berge und Hügel, und das Unebene wird flach, und was hügelig ist, wird zur Ebene. (40,3f.)

Trostworte sind es, in denen zwischendrin die Fetzen fliegen, als Gott das Herz des Perserkönigs Kyrus aufsucht und ihn, den Heiden, zum Werkzeug seines Willens macht: Er soll Babylon niederwerfen und das Volk der Israeliten in die Freiheit entlassen. So sagt Gott zu Kyrus (in Jes 45):

*„Ich bin der Herr, und sonst niemand.
Außer mir gibt es keinen Gott.
Ich habe dir den Gürtel umgelegt,
ohne dass du mich kanntest ...
Ich erschaffe das Licht und mache das Dunkel.
Ich bewirke das Heil und das Unheil.
Ich bin der Herr, der das alles vollbringt.
Tauet, ihr Himmel von oben,
ihr Wolken laßt Gerechtigkeit regnen.
Die Erde tue sich auf und bringe Frieden hervor;
sie lasse Gerechtigkeit sprießen.
Ich, der Herr, will es vollbringen.“
(Jes 45,8 LUT 84)*

Es scheint, als sei nicht nur bei uns «Advent» zu diagnostizieren und seien nicht nur wir wie unter einer grauen Nebeldecke. Nein, dieses Warten verbindet uns mit Gott. Auch Gott hat in gewisser Weise «Advent». Diese tiefe, leidenschaftliche Sehnsucht nach einer Welt, in der die Menschen – auch wir – in Gerechtigkeit, Frieden und Freiheit leben können.

Aber sie ist nicht so, die Welt, immer noch nicht. Sie ist es nicht in unserem Quartier. Und sie ist es nicht in Morja auf Lesbos, in Afghanistan, in Syrien und in Äthiopien, in Kamerun und in Amerika und und und.

Vielleicht also ist es das, was den Nebel in und über unseren Köpfen besonders grau macht: Natürlich ist es auch das persönliche Betroffensein von all den Einschränkungen, von Angst und Unsicherheit, was man denn überhaupt noch tun und wen man noch treffen darf.

Aber eigentlich scheinen wir zu spüren: Es ist nicht einfach das Virus, das uns beschwert. Es ist vielmehr der Zustand der Welt, der uns müde macht: So zeigt sich uns das **Virus quasi als Symptom einer kranken Welt**, oder eben, ganz zugespitzt: Auch das Virus erscheint dann als ein Symptom von «Advent». Die Welt ist nicht so, wie sie sein könnte oder sollte. Möglicherweise wird dadurch unser Rufen nur noch drängender: *„Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt?“*

4. *Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt,
Darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, ach komm vom höchsten Saal,
Komm tröst uns hier im Jammertal.*

Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt?“ Nur wenige Christen haben diese Frage so leidenschaftlich gestellt wie der Dichter unseres Adventsliedes, **Friedrich Spee** (1591-1635). Sein halbes Leben hat er im Schatten eines schrecklichen Krieges verbracht, in dem 30 Jahre lang die Völker Europas Krieg führten und sich aus Nationalismus und religiösem Fanatismus abschlachteten. Sie hörten erst auf, als sie nicht mehr konnten. Viele Gebiete hatten dabei einen Drittel oder gar die Hälfte ihrer Bevölkerung verloren!

Innerhalb dieses apokalyptischen Szenarios sah sich der junge Jesuitenpater Friedrich Spee mit einer grauenvollen Nebenerscheinung der gesellschaftlichen Verrohung konfrontiert: Als Seelsorger erlebte er den Höhepunkt der Verfolgung von Frauen als Hexen. Diese Frauen hatte er in den Tod zu begleiten und erlebte himmelschreiendes Unrecht. Daraus wurde sein Schrei zum Himmel: *«O Heiland, reiss den Himmel auf!»* 29-jährig war er, als er im Jahr 1622 dieses Lied schrieb, und er berichtet, seine Haare seien ob all der Grausamkeit in diesen Jahren tatsächlich *«grau»* geworden.

Wir besitzen aus Spees' eigener Feder einen Text, in dem er die **Maschinerie des Unrechts** beschreibt, die aus der Verknüpfung kirchlicher und staatlicher Macht konstruiert worden war. Er schreibt im „Gülden Tugendbuch“, das nach seinem Tod anonym veröffentlicht wurde:

„Gar viel, ja unzählbar viel, werden unschuldig gefoltert, gepeiniget, gereckt, gegeißelt, geschraubet und mitt newer grausamen unmenschlichen marter ubernommen, müssen für unleydlicher grösse der pein auff sich und andere bekennen, was sie nie ...[getan] haben: und wan sie schon tausendmahl vor Gott unschuldig seind, will mans ihnen doch nitt glauben!

O Gott was ist dieses für ein grewel? was ist dieses für ein gerechtigkeit? da ist niemand der so betrübte und bedrangte Hertzen tröste, der sie anmuntere und ermahne, ia [und] der solches thun wölle oder könne, wird nicht zugelassen, sondern müssen die arme el-lende creatures, für die Christus am creutz gestorben ist, in ihrem kott und gestanck, voller schmerzen leibs und der seelen, gantz verlassen liegen, und verschmachten. “

Gibt es überhaupt keinen Ausweg in einem solch grauenvollen System? Nun, Friedrich Spee fragt sich immer wieder, was er tun könne. Und er meint lakonisch: *„Mich dunckt, ich wollte gern alsbald niederknien, und mir den kopff herunter hawen lassen, wan ich nun damitt ... alle [schmerzen, angst und noth] erledigen könnte.“* Allein, er weiss, dass auch ein solches Opfer nichts nützen würde.

Und so ist er in dieser Zeit in einer intensiven Auseinandersetzung mit Gott: *„O du allermilttester Herr JESU, wie kanstu [er]leyden, dass deine creatures also iämmerlich gepeinigt werden?“* Schliesslich reift ihm der Entschluss sich nicht seinen Kopf abhauen zu lassen, sondern seinen Kopf zu benutzen.

Und so macht er sich daran, die berühmte *„Cautio criminalis“* zu schreiben, das erste Buch, das den Wahnsinn der Hexenprozesse analysiert. Er benutzt seinen Kopf, um die dämonische Logik in diesem System zu knacken; den Widersinn, dass es in diesem Verfahren überhaupt keine Chancen für einen guten Ausgang gibt. Und er benutzt seinen Kopf, das so zu tun, dass nicht gleich er selbst als nächstes Opfer an die Reihe kommt. Er lässt das Buch anonym erscheinen, gar in einem evangelischen Verlag, mitten im 30jährigen Krieg, als katholischer Priester!

Natürlich ist es trotzdem herausgekommen, dass er der Verfasser war, und er wäre unweigerlich selber in die Mühlen der Inquisition geraten, hätte sein Orden ihn nicht gedeckt. Man hat ihn aus dem Verkehr gezogen, er hat seine Professur in Paderborn verloren, ist nach Trier versetzt worden und hat sich wieder den Ärmsten, die er dort fand, gewidmet.

Das waren nicht Hexen, sondern waren die Siechen des Krieges. Er hat sich bei dieser Arbeit mit den Pestkranken schliesslich infiziert und ist am 7. August 1635 in Trier gestorben und in der Jesuitengruft beerdigt worden. In der katholischen Kirche gilt er als heiligmässige Person. Und in den evangelischen Kirchen geniesst er bis heute grosses Ansehen als ein Zeuge dafür, wie der Glaube an Jesus Christus befähigt, einem ungerichten System – und komme es noch so fromm daher – Widerstand zu leisten.

5. *O klare Sonn, du schöner Stern,
Dich wollten wir anschauen gern;
O Sonn, geh auf, ohn' deinen Schein
In Finsternis wir alle sein.*

6. *Hier leiden wir die größte Not,
Vor Augen steht der ewig Tod.
Ach komm, führ uns mit starker Hand
Vom Elend zu dem Vaterland.*

Liebe Gemeinde. Was sollen und was können wir tun, wenn wir in diesen grauen Nebel-Tagen quasi an «Advent» leiden? Nun, etwas ähnlich wie Arnold Steiner in der Predigt vom Letzten Sonntag – es ging dort um Geduld – können wir sagen:

- Es ist gut, wenn wir den «Advent» wahrnehmen. Diese Schwere oder die Unruhe oder das Leiden an der Ungerechtigkeit der Welt.
- Damit verbunden ist etwas zweites: Nämlich das Anerkennen der eigenen Ohnmacht: Sogar wenn wir unseren Kopf abschlagen lassen würden, könnten wir die Sache nicht ändern!
- Aber etwas können wir ändern: Wir können unseren Advent – unsere Schwere – unsere Unruhe – unsere Wut – so gut es dann halt geht, vor Gott hinhalten.

Sie alle kennen diese Fabel oder Motivationsgeschichte vom Frosch, der in einen Rahmtopf springt und so lange gegen das Ertrinken zappelt, bis er Butter hat unter seinen Füssen. – Könnte das ein Rezept sein: So lange vor und mit Gott zu stürmen, bis wir wieder festen Boden unter den Füssen finden?

Friedrich Spee hat dazu einen wunderbaren Begriff geprägt, den ich hier etwas über seine ursprüngliche Bedeutung hin ausdehne: Eines seiner Büchlein mit Liedern und Gedichten, das bis heute immer wieder aufgelegt wird, heisst «*die Trutznachtigall*». Die Nachtigall ist der Vogel, der gerade auch in der Nacht singt! im Dunkeln!

Was hilft dann in diesen Zeiten, wenn einem der «Advent» befällt? Vielleicht eben das: Ein Schatz von Liedern oder Gedichten oder Bibelversen oder von Bildern oder Geschichten. Und wenn Sie noch keine solche Sammlung haben, wie wäre es, wenn Sie heute damit beginnen würden, sich eine solche «Trutznachtigall» anzulegen?

Für mich jedenfalls gehört dieses Lied von Friedrich Spee zu meiner «Trutznachtigallen»-Sammlung. Ich habe es auswendig gelernt. Und manchmal sucht es sich den Weg durch alle Dunkelheit und durch allen Nebel – und aus der Tiefe singt und betet es in mir.

Ja, das Lebenszeugnis von Friedrich Spee ermutigt uns, dieses Rufen und Schreien einzuüben, in intensiver Auseinandersetzung mit Gott. Aber daraus wächst auch ein **Tätigwerden** und ein den Kopf einschalten. Friedrich Spee hat mit seiner fundierten Kritik schliesslich zum Ende des Hexenwahns beigetragen.

Auch wenn «unser Advent» weniger schwer sein mag, kommt der Moment, wo wir unseren Kopf einschalten und unsere Hoffnung teilen. Vielleicht heisst das: Zu telefonieren, Karten zu schreiben, für andere zu beten. Politisch aktiv zu werden, Leserbriefe zu verfassen und und und.

So kann die Diagnose «Advent» uns zunächst in die Tiefe führen – auf dass wir mit dem Heiland auf's Neue aus der Erde springen.

Ich wünsche Ihnen, beim Ringen im Nebel, dass Sie schliesslich entdecken, wie Gott selber daran ist, den Weg durch diese Schwere zu bahnen – auch mit Ihnen – auf dass sein Wort, sein Sohn, auch hier und heute in die Welt kommt:

«Horch, ein Rufer: Bahnt den Weg des HERRN in der Wüste, in der Steppe macht die Strasse gerade für unseren Gott! Jedes Tal wird sich heben, und senken werden sich alle Berge und Hügel, und das Unebene wird flach, und was hügelig ist, wird zur Ebene. Und die Herrlichkeit des HERRN wird sich offenbaren, und gemeinsam wird alles Fleisch es sehen.» (Jes 40,3-5)

AMEN

Hinweise:

- Hören Sie Christoph Germann dieses Lied RG 361 «O Heiland, reiss die Himmel auf» singen: <https://www.refveltheim.ch/adventskalender/2.-advent/>
- Inhaltlich und besonders in den Formulierungen habe ich mich grosszügig bedient bei: Rolf Zerfaß, Für uns Menschen. Predigten zum Lesejahr B, Düsseldorf 1993, 12-18. Online: <https://www.predigtpreis.de/predigt Datenbank/predigt/article/adventliche-meditation-ueber-jesaja-458-und-das-lied-o-heiland-reiss-die-himmel-auf-gl-105-eg-7.html>